

# Von Engagement und „Entrüstung“

Die IPPNW-Regionalgruppe Thüringen stellt sich vor

**D**ie Entstehung unserer IPPNW-Regionalgruppe geht auf das Jahr 1986 zurück, als die DDR-Regierung die individuelle Mitgliedschaft in der IPPNW erlaubte. Gleichzeitig wurden „von oben“ die sog. Bezirkskomitees der IPPNW eingesetzt, um eine staatliche Kontrolle ausüben zu können. Wir haben uns damals mit gleich gesinnten KollegInnen zusammen getan. Obwohl wir offiziell zum Bezirkskomitee gehörten, hatten wir unsere eigenen Vorstellungen, die wir dann auch im Einvernehmen mit dem uns wohlgesinnten Vorsitzenden des Bezirkskomitees weitgehend verwirklichen konnten. Wir organisierten öffentliche Vorträge über die Folgen eines Atomkrieges, die Gefahren der radioaktiven Strahlung und auch unerwünschte Themen wie Friedenserziehung, „Neues Denken“ und vieles mehr. Diese Veranstaltungen waren immer sehr gut besucht. Auch zahlreiche Aufklärungsveranstaltungen zu diesen Themen in Schulen wurden sehr gut angenommen. Die Tatsache, dass wir erstmalig im Namen einer weltweiten Organisation ohne Vorgaben der Partei politisch und sozial tätig werden konnten, machte uns Mut und förderte unser Engagement. Diese Aufbruchstimmung setzte sich dann in der friedlichen Revolution 1989 fort, zu der wir auch als IPPNW einen positiven Beitrag leisten konnten.

**I**n den folgenden Jahren wurde es viel schwieriger, die Menschen für IPPNW-Themen zu interessieren. Die Ostdeutschen waren vorrangig damit beschäftigt, die mit der Wiedervereinigung einhergehenden Probleme zu bewältigen. Auch unsere IPPNW-Gruppe verlor viele Mitglieder. Wir haben uns deshalb mit der Geraer Gruppe sowie den KollegInnen

aus Rudolstadt, Ilmenau und später auch aus Erfurt zu einer Regionalgruppe vereinigt. So konnten wir kontinuierlich weiterarbeiten. Wir haben nach Möglichkeit die Kongresse, Tagungen und Mitgliederversammlungen der IPPNW besucht und an Demonstrationen teilgenommen. Wir haben uns regelmäßig getroffen und unsere Erfahrungen ausgetauscht und aktuelle Themen diskutiert. Mindestens einmal im Jahr sind wir auch mit einer eigenen Veranstaltung an die Öffentlichkeit gegangen (Vorträge, Lesungen, Filme, Ausstellungen u. a.).

**E**in besonderes Ereignis war die Ausrichtung der IPPNW-Mitgliederversammlung 1994 in Jena, die uns gut gelungen war. Eindrucksvoll war der Vortrag von Jens Reich, damals Kandidat für das Amt des Bundespräsidenten, in einem großen voll besetzten Raum der evangelischen Gemeinde. Erfreulich war auch, dass wir vor 10 Jahren den Jenaer Oberbürgermeister als Mitglied für die „Mayors for Peace“ gewinnen konnten. Der Geraer Bürgermeister folgte etwas später.

Eine besondere Herausforderung war für uns die Bundesgartenschau 2007 in Gera, die zum großen Teil auf dem sanierten Gelände des ehemaligen Wismut-Uranbergbaus stattfand. Wir wollten den Besuchern auf diesem besonderen Gelände eine Möglichkeit bieten, sich über die Geschichte des Uranbergbaus, die Folgen für Gesundheit und Umwelt und den Zusammenhang zwischen Atomenergie und Atombombe zu informieren. Das wurde uns von den Verantwortlichen der BUGA nicht erlaubt, da man den Gästen nur Erfreuliches zeigen wollte. Daraufhin haben wir unser Konzept geändert und unser Anliegen durch fünf öffentliche Diskussionen,

die vom regionalen Fernsehen aufgenommen und verbreitet wurden, umgesetzt. Für diese Diskussionsform konnten wir namhafte Referenten gewinnen. Das Echo in regionalen und überregionalen Medien war sehr gut. Wir sind noch heute Xanthe Hall von der Geschäftsstelle und unserer IPPNW-Kollegin Barbara Bodechtel aus Gera sehr dankbar. Ohne ihr großes Engagement hätten wir dieses Projekt nicht umsetzen können. Seit dieser Zeit haben wir gute Kontakte zum Kirchlichen Umweltkreis Ronneburg der sich ebenfalls mit den bis heute anhaltenden Folgen des Wismut-Uranbergbaus intensiv beschäftigt. Publikationen über gesundheitliche Folgen des Uranbergbaus von Inge Schmitz-Feuerhake, Sebastian Pflugbeil und Bernd Grosche wurden im Thüringer Ärzteblatt veröffentlicht.

**U**nserer Gruppe hat aus diesem BUGA-Projekt viel gelernt und die Auswirkungen halten bis heute an. Durch die Diskussionsveranstaltung „Vom Atom zur Sonne“ auf der BUGA ist uns klar geworden dass wir auf diesem Gebiet aktiv werden müssen. Wir wollten die verschiedenen lokalen Initiativen zusammenführen, um gemeinsam die Energiewende voran zu treiben. So gründeten wir 2008 ein klimapolitisches Netzwerk engagierter BürgerInnen und VertreterInnen zivilgesellschaftlicher Organisationen („KlimaNetz Jena und Umgebung“). Das Anliegen ist es, auf lokaler Ebene Aktivitäten zu entfalten, die zur Verhinderung der drohenden Klimakatastrophe beitragen. Ein wichtiges Thema dabei war die Bürgerbeteiligung an Erzeugung und Verteilung der Energie. Im August 2010 beschloss der Jenaer Stadtrat, eine Bürgerbeteiligung bis zu 10 % an den Stadtwerken zu ermöglichen. Das KlimaNetz griff dies auf



2007: AUSSTELLUNG IN GERA ZUR GESCHICHTE DES URANBERGBAUS MIT SEINEN FOLGEN FÜR GESUNDHEIT UND UMWELT ANLÄSSLICH DER BUGA AUF DEM EHEMALIGEN URANBERGBAUGELÄNDE.

und gründete mit weiteren interessierten BürgerInnen im März 2011 die Genossenschaft „BürgerEnergie Jena eG“. Joachim Misselwitz ist von Anfang an Mitglied des Aufsichtsrates. Ziele der Genossenschaft sind: regionale Geldanlage, Förderung der Energiewende durch Einflussnahme auf die Unternehmenspolitik der Stadtwerke, eigene Projekte zur Erzeugung erneuerbarer Energie sowie Aufbau eines neuen Modells der direkten Bürgerbeteiligung. Die Genossenschaft hat sich bisher sehr gut entwickelt. Die Mitgliederzahl beträgt inzwischen mehr als 700 und es konnten bereits knapp 2 % der Stadtwerke gekauft werden. Dieses Projekt zeigt, dass die Umsetzung bestimmter Ziele auf lokaler Ebene nur im Verbund mit anderen engagierten Menschen gelingt.

**E**in weiteres wichtiges Projekt, auf das wir in Jena stolz sind, war die 2012 erfolgte Gründung des „Medinetz Jena e. V.“ durch IPPNW-Studierende der Universität Jena, unter Federführung von Benjamin Ilse. „Medinetz“ vermittelt ärztliche Behandlungen für papierlose Flüchtlinge. Die Studierenden haben dieses ehrgeizige Projekt aus eigener Kraft bewältigt. Da wir

schon lange mit den Studierenden gut zusammen arbeiten, haben wir das Projekt nach unseren Möglichkeiten unterstützt.

Schon viele Jahre haben wir in unserer IPPNW-Gruppe das Thema Rüstung und Rüstungsexport diskutiert. Zwei Frauen unserer Gruppe, Rhony Bajohr und Kerstin Bergmann, engagieren sich seit einiger Zeit bei „Lebenslaute“. Im vorigen Herbst waren sie z. B. bei der Aktion vor dem Rüstungsbetrieb „Heckler & Koch“ dabei. Auch in Jena verdienen seit Jahrzehnten Betriebe viel Geld mit Geschäften auf dem Rüstungsmarkt. Wir als IPPNW-Gruppe haben in diesem Jahr zusammen mit Vertretern der IG Metall, Verdi, Mitteldeutscher Kirche und des Studentenrates der Universität Jena den „Trägerkreis Rüstungskonversion in Jena“ gegründet („Jena entrüstet sich“). Wir wollen Informationen darüber sammeln, was in den Betrieben im Verborgenen geschieht und geplant wird. Nur die Schaffung von Transparenz kann eine öffentliche und demokratische Diskussion in Gang bringen. Wir setzen uns für eine nachhaltige Rüstungskonversion in Jena ein. Dafür werden wir uns in den kommenden Jah-

ren kontinuierlich mit Veranstaltungen und Aktionen in den öffentlichen Diskurs einmischen.

**U**nserer Gruppe existiert jetzt 27 Jahre. Sie hat den gesellschaftlichen Wandel überdauert und auch Zeiten von Ratlosigkeit und Resignation überlebt und immer wieder überwunden. Die Hoffnung, dass Engagement sinnvoll und lohnend ist, hat die meisten von uns nie verlassen. Auch die Frische und der Ideenreichtum der IPPNW-Studierenden haben uns oft inspiriert.

Wir konnten insgesamt einiges bewegen, auf das wir stolz sein können. Dabei haben wir erkannt, dass vieles nur im Verbund mit Gleichgesinnten umgesetzt werden kann. Ein Dank allen, die in unserer IPPNW-Gruppe mitgearbeitet haben, sei es zeitweise, sei es jahrzehntelang. Zu den Letzteren gehören: Barbara Bodechtel, Kerstin und Hendrik Bergmann, Rhony Bajohr, Helmut Krause, Gabi Rönnefarth und Joachim und Irene Misselwitz.

Im Namen der Gruppe  
Joachim Misselwitz